

der #MeToo-Bewegung angeprangert: 190 von ihnen wurden entlassen oder kündigt. Man ist versucht zu glauben, die Leute würden nun endlich das Ausmaß der Problematik begreifen, doch dann bekommt man mit, wie immer noch so viele reagieren, wenn eine Frau sagt, sie sei misshandelt worden. In Russland oder Indonesien, Frankreich oder Kenia sagen sie: Warum warst du dort? Sie sagen: Was hattest du an? Sie sagen: Warum hast du dich nicht gewehrt oder bist nicht einfach gegangen?

Warum gehen die Frauen nicht einfach? Es gibt vieles – Abhängigkeit, Angst, Scham, Traumatisierung, Hoffnung auf Veränderung, berechtigte Zweifel an der Hilfsfähigkeit und -bereitschaft der Strafverfolgungsbehörden –, was sie physisch zurückhalten mag.

Allerdings suchen Frauen oft andere Auswege, ziehen sich nach innen oder in die Sucht zurück, igeln sich ein, entwerfen sich neue, erträglichere Wirklichkeiten: Abgänge, mit denen eine echte Flucht womöglich in immer weitere Ferne rückt.

Auch Frauen, die ihre Peiniger nicht verlassen, hinterlassen – absichtlich, unbewusst – Anzeichen dafür, was ihnen widerfahren ist oder gerade widerfährt. Zeichen, die Familie, Freund*innen, Kolleg*innen, Nachbar*innen und in vielen Ländern selbst die Polizei oft nur ungern wahrnehmen und auf die sie noch viel widerwilliger reagieren.

In einer EU-weiten Umfrage heißt es: Frauen erfinden oder übertreiben Missbrauchs- oder Vergewaltigungsvorwürfe oftmals – stimmen

Sie zu, oder stimmen Sie nicht zu? In der Umfrage heißt es nicht: Männer bestreiten oder leugnen Missbrauchs- oder Vergewaltigungsvorwürfe oftmals – stimmen Sie zu, oder stimmen Sie nicht zu? Welche Fragen gestellt werden, wie Fragen gestellt werden, ist wichtig – stimmen Sie zu, oder stimmen Sie nicht zu?

Wie kommt es, dass wir nicht sagen: Warum machen so viele Männer weiter? Warum verletzen so viele Männer weiterhin Frauen?

22 Prozent der Befragten – also mehr als jede*r Fünfte in der EU – stimmen der Aussage zu, dass Frauen Missbrauchs- oder Vergewaltigungsvorwürfe oftmals erfinden. Dies ist nur *ein* indirekter Ausdruck dessen, was die Philosophin Kate Manne als *Himpathy* bezeichnet: »die unangebrachte

und unverhältnismäßige Sympathie, die mächtige Männer [aber nicht nur solche] in Fällen von sexueller Gewalt, Gewalt in der Partnerschaft, Mord und anderem frauenfeindlichen Verhalten häufig genießen«.

Mumjis Zurückhaltung ließ im Laufe der Jahre nach und gab sich schließlich ganz. Als ich älter wurde, sollte ich offenbar nicht mehr geschont werden. Irgendwann dachte ich: Erzähl es mir nicht. Und dann, lange Zeit später – nachdem ich ihre Geschichte einmal, zweimal, zimal gehört hatte –, sagte ich: Erzähl es mir nicht. Und dann, noch später – heute –, wollte ich versuchen, herauszufinden, was eigentlich erzählt wurde und was nicht, zu welchem Zweck, zu wessen Gunsten. Aus der Distanz sehe ich, dass in

Mumjis Geschichten, obwohl ich sie so oft gehört habe, trotz der Namen, die sie in mein Gedächtnis eingebrannt haben, eine Unschärfe bleibt; vieles von dem, was ich verstand, entstammte gewundenen Äußerungen und Andeutungen, als wäre es für sie zu heikel, zu riskant, das Geschehene offen zu benennen. Mit Mitte zwanzig erfuhr ich etwas, das sie mir nie erzählt hatte, etwas, das alles andere schärfer konturierte – und es doch wieder verschleierte: Als junger Teenager hatte Mumji eine kurze Affäre, wurde schwanger und bekam eine Tochter, die in der Familie blieb – aber Mumji erkannte dieses Kind nie öffentlich als ihr eigenes an. Warum nicht? War sie noch immer in den alten Sitten gefangen, hatte sie Angst, alles andere könnte dadurch in den Schmutz gezogen werden? Mit der Zeit sollte ich